

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 30

Illustration: "Hier hast Du nun einmal nicht das letzte Wort!"
Autor: Harvec, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

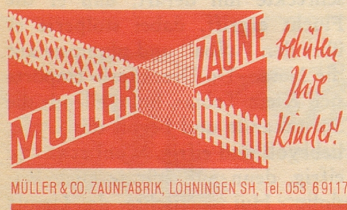
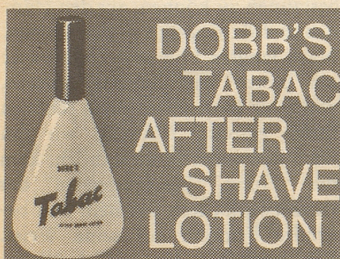
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



legene Blumenbeet einer alten Jungfer aus Uebermut einen Gartenzwerg und freuten sich im voraus auf das Geschimpfe. Doch kaum erblickte das Weiblein am Morgen den Zwerg, nahm es ihn entzückt in die Arme und wiegte ihn wie ein Kind. Jeden Abend wurde der «Liebe» sorgfältig ins Haus getragen und am Morgen wieder zwischen die Blumen gestellt. Daß zum «vollkommenen Glück» des Jüngferleins nur noch ein Gartenzwerg gefehlt hatte, ahnte niemand, auch nicht, daß ein Lausbubenstreich solche Folgen haben würde. ew

Wichtigste medizinische Untersuchungsgeräte

Sanitätshauptmann anlässlich der Instruktion eines Rotkreuzdetachementes von Krankenschwestern: «Die Zimmer der einzelnen Spezialärzte müssen zur Untersuchung der Patienten entsprechend eingerichtet werden. Jedes Arztzimmer muß zur Untersuchung mindestens enthalten: ein Bett und eine Schreibmaschine.»

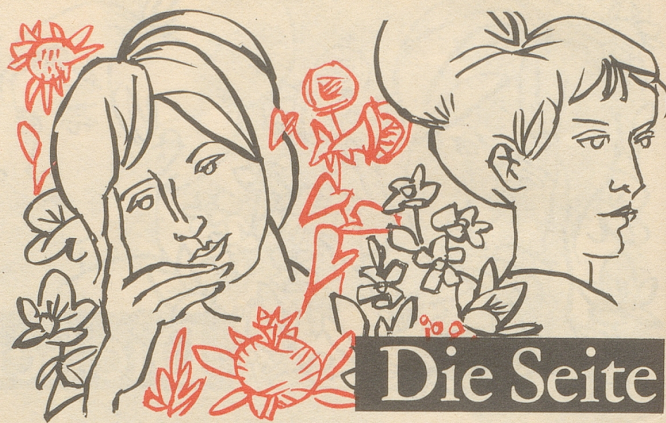
(Geschehen im Jahre des Heils 1965 in der Curia Raetia am 6. Mai 1965) EM

Die «Hilflosen»

Erzähle mir keiner, Frauen seien unentschlossene oder hilflose Geschöpfe! Ist mir doch letzte Woche folgendes passiert.

Ich stand mit meinem Taxi etwas gelangweilt und auf Kunden wartend vor dem Hauptbahnhof, als plötzlich so eine biedere, rundliche Stauffacherin ziemlich aufgeregt dahergetrippelt kommt. Sie erkundigt sich zuerst gewissenhaft nach dem Fahrpreis in ein ziemlich außerhalb der Stadt gelegenes Quartier, nennt mir dann die Adresse genau, steigt ein und bittet mich energisch, so schnell als es gestattet sei, zu fahren. Verwundert erfülle ich ihren Wunsch, mich fragend, was wohl das Fraueli mitten im Vormittag mit solcher Eile nach Hause treibe.

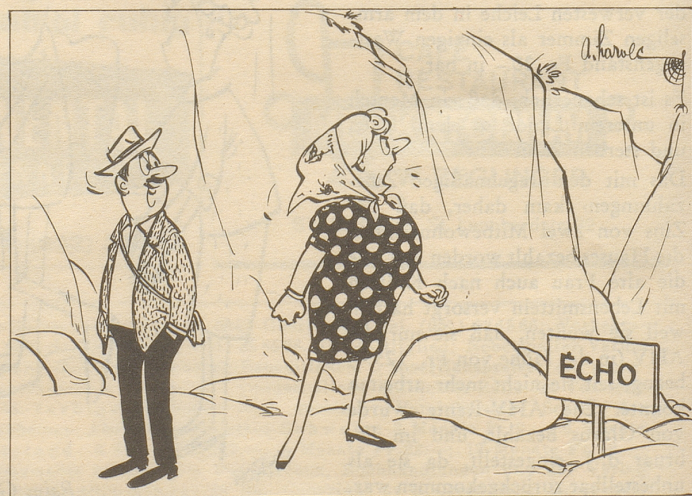
Inzwischen sind wir auf der Ueberlandstraße angekommen. Hinter mir biegt ein Lastwagen ein, der uns ziemlich aufgeschlossen folgt. Plötzlich höre ich einen kleinen entsetzten Schrei und durch meinen Rückspiegel kann ich grad noch feststellen, daß meine Passagierin sich platt auf die hintere Bank gelegt hat. Erschrocken erkundige ich mich, ob sie sich schlecht fühle und beinahe fürchte ich, es könnte zur Abwechslung einmal in meinem Fahrzeug ein Kind zur Unzeit auf die Welt kommen. Auf meine Fragen höre ich jedoch nur ein aufge-



regtes «scht, scht, – schnell, schnell, fahren Sie nur, es geht mir schon gut.» Nun denn, so fuhr ich eben weiter, gespannt, was da weiter passieren sollte. «Bei der nächsten Querstraße müssen Sie abschwelen, Sie dürfen nicht auf der Hauptstraße weiterfahren. Es ist egal, wenn Sie auch einen Umweg machen und es etwas mehr kostet!» ertönt es nun aus dem Fond des Wagens, und ich als gehorsamer Chauffeur erfülle den Wunsch meiner sonderbaren Kundin prompt. Schließlich richtet sie sich wieder auf und fährt mit dem Kamm durch die etwas zerzauste Frisur, worauf wir bei der genannten Hausnummer angekommen sind. «Bitte fahren Sie noch drei Häuser weiter», bittet mich nun mein origineller Insasse, «es braucht niemand zu sehen, daß ich mit einem Taxi heimkomme!»

Drei Häuser weiter halte ich an und werde korrekt honoriert und zudem mit einem großzügigen Trinkgeld bedacht. «Sicher denken Sie nun, ich sei nicht recht bei Trost», lächelt mich nun das Fraueli an. «Aber wissen Sie, wie ich da mitten am Einkaufen war, kommt

mir plötzlich in den Sinn, daß ich mein Bügeleisen nicht herausgezogen habe. Nun, denke ich, nichts wie los heim, bevor die ganze Wohnung in Flammen steht. Soweit gut, wie wir nun aber in die Hauptstraße einschwelen, wer fährt dicht aufgeschlossen hinter uns? Ha – Sie glauben es nicht, aber es war tatsächlich mein Mann, der ist Chauffeur bei der Firma X. Gerade rechtzeitig habe ich ihn noch erkannt und mich aufs Polster gelegt, damit er sich nicht erkundigt, warum ich mit dem Taxi in der Welt herumfahre. Nicht wahr» – meint sie dann entschuldigend, «man muß doch den Männern nicht alles sagen, – man hat nur Aerger davon, abgesehen davon, daß sie uns auch nicht alles erzählen!» Dann trippelt sie eiligst hinweg, kehrt nach zehn Schritten wieder um und erklärt mir noch: «Nicht daß Sie jetzt denken, mein Mann bringe es ja weit mit so einer blöden Frau, – bezahlen tu ich den Taxi dann selbst, ich mache nämlich Heimarbeit!» Lachend fuhr ich ab und dachte bei mir: «Diese biedereren kleinen Schweizer Frauen, sie trügen doch!



«Hier hast Du nun einmal nicht das letzte Wort!»